

Dritte ökumenische Tagung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft am 20./21.09.2013 in Köln

Ergebnisse der Fachdiskussionen: Überarbeitete Tagungsthesen

1. Selbstbestimmt und wertorientiert!

Ehrenamtliches Engagement als freier Dienst mit Eigensinn

Ehrenamtliches Engagement ist Ausdruck einer lebendigen Gesellschaft, es ist Teil der Selbstentfaltung der Bürgerinnen und Bürger. Dieses Engagement leistet entscheidende Beiträge zur Bewältigung gesellschaftlicher Problemlagen und zu Innovationen im Gemeinwesen. Angesichts sinkender öffentlicher Ressourcen setzen Institutionen, Staat und Kirchen deshalb verstärkt auf die Förderung ehrenamtlichen Engagements. Dieses Engagement darf nicht zum Ausfallbürgen für Leistungen werden, für die die öffentliche Hand einen Sicherstellungsauftrag hat. Es stellt sich die Frage, was das im Kontext der Kirche bedeutet. Denn ehrenamtliches Engagement ist weder erwartbar noch verpflichtend und planbar. Es bleibt ein freier wertorientierter Dienst.

2. Subsidiarität stärken!

Öffentliche Engagementinfrastruktur nachhaltig ausbauen

Ehrenamtliches Engagement erfährt vielfältige Förderung durch den Bund, die Länder und Kommunen. Um eine dauerhaft effektive Wirkung zu erzielen, bedarf es einer engen Abstimmung und Verzahnung bestehender Förderkonzepte der unterschiedlichen Ebenen. Dies gilt insbesondere für Projektförderungen. Um Nachhaltigkeit zu erreichen, braucht es aber neben Modellen und Projekten vor allem eine kontinuierliche Absicherung und Stärkung der Infrastruktur wie sie auch Vereine und Verbände schaffen. Eine solche Infrastruktur muss auf allen Ebenen Vernetzung, Beratung, Information, Weiterbildung und Vermittlung leisten. Vorhandene Strukturen und Akteure der Zivilgesellschaft vernetzen sich und beteiligen sich an der Ausgestaltung. Sie bringen selbst Mittel ein. Eine nachhaltige Infrastruktur erfordert die Wiedereinführung der institutionellen Förderung und die Aufhebung des Kooperationsverbots zwischen Bund einerseits und Ländern und Kommunen andererseits. Der Eigensinn des ehrenamtlichen Engagements begründet ein grundsätzliches Mitwirkungsrecht bei der Formulierung der erforderlichen Infrastrukturbedarfe. Staat und Politik müssen sich der Bedeutung förderlicher Rahmenbedingungen sowie ihrer nachrangigen subsidiären Funktion bewusst sein.

3. Ehrenamtliches Engagement aller Generationen im demographischen Wandel Herausforderungen für Strukturen in Staat und Organisationen

Eine solidarische Gemeinschaft lebt vom ehrenamtlichen Engagement von Frauen und Männern aller Generationen. Die Bereitschaft, sich zu engagieren, wird häufig in Kindheit und Jugend geweckt. Kinder- und Jugendverbände, Familien, Gemeinden, Schulen und andere Orte der Begegnung können dazu wesentliche Beiträge leisten. Auch im Erwachsenenalter können Menschen ein Engagement aufnehmen; die Generation der jungen Alten wird die Zivilgesellschaft in Zukunft entscheidend mitprägen. Ihr ehrenamtlicher Einsatz, ihre Kompetenzen und Erfahrungen prägen und bereichern das Gemeinwesen. Allen Generationen gilt es vielfältige Engagementfelder zu ermöglichen. Ehrenamtliches Engagement lebt von Freiräumen, diese brauchen jedoch existentielle und strukturelle Absicherung. Die hierfür notwendigen Strukturen bereitzustellen liegt in der Verantwortung des Staates. Einer Verzwe-

ckung ist entgegenzuwirken. Der Eigenwert und die Eigenlogik von Engagement sind in allen Generationen zu fördern. Organisationen müssen sich diesen Bedürfnissen entsprechend anpassen. Dies unter der Herausforderung des demographischen Wandels zu tun, birgt auch neue Chancen.

4. Unentgeltlich, aber nicht umsonst!

Monetarisierungstendenzen im ehrenamtlichen Engagement

Ehrenamtliches Engagement erfolgt prinzipiell unentgeltlich. Es ist nicht darauf ausgerichtet, den Lebensunterhalt zu sichern. Die Ausübung eines ehrenamtlichen Engagements muss unabhängig vom Einkommen möglich sein. Entstehende Kosten sind zu erstatten. Gerade in den letzten Jahren haben sich zunehmend bezahlte Formen sozialen Engagements herausgebildet, die vom ehrenamtlichen Engagement zu unterscheiden sind, in der Praxis aber häufig miteinander kombiniert werden. Um einer wachsenden Unschärfe der Begrifflichkeiten entgegenzuwirken, bedarf es einer klaren Abgrenzung zum Niedriglohnssektor in der Erwerbsarbeit. Der hohe Wert ehrenamtlichen Engagements für das Gemeinwesen sollte bei der künftigen Ausgestaltung sozialer Sicherungen zum Ausdruck kommen.

5. Zwischen Ehrenamt und Arbeitsmarktinstrument

Gegenwärtige Entwicklungen der Freiwilligendienste

Neben den etablierten Jugendfreiwilligendiensten, dem Freiwilligen Sozialen und Ökologischen Jahr, hat die Bundesregierung mit der Aussetzung der Wehrpflicht den Bundesfreiwilligendienst als weiteren gesetzlich geregelten Freiwilligendienst eingeführt. Alle Freiwilligendienste werden von jungen Menschen stark nachgefragt. In den östlichen Bundesländern weist der für alle Generationen offene Bundesfreiwilligendienst eine überproportionale Nachfrage von Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter auf. Der Bundesfreiwilligendienst ist zwar ausdrücklich kein arbeitsmarktpolitisches Instrument und darf auch nicht als solches missbräuchlich in Anspruch genommen werden. Gleichwohl hat aber die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes einen Mangel an geeigneten arbeitsmarktpolitischen Instrumenten offenbart. Deshalb sind arbeitsfördernde Maßnahmen bedarfsgerecht auszubauen und in geeigneter Weise von Freiwilligendiensten als besondere Form bürgerschaftlichen Engagements abzugrenzen.

6. Umfassende Vereinbarkeit fördern!

Familie und Beruf, lebenslanges Lernen und ehrenamtliches Engagement im Lebensverlauf

Ehrenamtliches Engagement variiert im Lebensverlauf, die zeitlichen Möglichkeiten schwanken, Kompetenzen und Interessen verändern sich. Für lebenslanges Lernen, Erwerbsarbeit, Familie, Privatsphäre und ehrenamtliches Engagement muss in den verschiedenen Lebensphasen wie in den unterschiedlichen Lebenslagen eine bessere Work-Life-Balance ermöglicht werden. Dazu gehören auch stärker selbstbestimmte Arbeitszeiten und Arbeitszeitvolumen, was für Frauen und Männer verschiedene Veränderungen bedeutet. Sowohl Politik als auch Organisationen, in denen sich Ehrenamtliche engagieren, brauchen Achtsamkeit und Passgenauigkeit gegenüber individuellen Lebenssituationen. Zu den notwendigen Rahmenbedingungen gehört die Anerkennung von Qualifizierungen und Fortbildungen sowie im ehrenamtlichen Engagement erworbener Kompetenzen. Vereinbarkeit zu ermöglichen ist ein aktiver Vorgang und erfordert bewusste Steuerung. Mindestlohn und Entgeltgleichheit für gleichwertige Arbeit sind wichtige Schritte, um Vereinbarkeit für mehr Menschen als bisher zu gewährleisten. Auf Dauer geht es um die Aushandlung eines neuen Gesellschaftsvertrages der vor allem das Verhältnis der drei Säulen gesellschaftlich notwendiger Arbeit neu bestimmt.

7. Zusammenleben gestalten!

Stärkung lokaler Bündnisse und Netzwerke

Christinnen und Christen engagieren sich aus ihrem Glauben heraus in vielfältigen gesellschaftlichen Bezügen. Sie suchen dabei die Zusammenarbeit mit anderen Partnern und vernetzen sich. Lokale Bündnisse und Netzwerke bieten Chancen, Interessen gemeinsam und kompetent zu vertreten und das Gemeinwesen mit allen zu gestalten. Eine konsequente Sozialraumorientierung ermöglicht es, das gesamte Lebensumfeld, öffentliche Strukturen und soziale Ressourcen in den Blick zu nehmen. Ehrenamtliches Engagement kann sich damit entwickeln, neue Möglichkeiten entfalten und entsprechend gefördert werden. Mit ihren verlässlichen und vielfältigen Strukturen für ehrenamtliches Engagement vor Ort ermutigen die Kirchen in Gemeinden, Initiativen, Einrichtungen und Organisationen, sich an lokalen Bündnissen und Netzwerken zu beteiligen.

8. Jeder und jede kann etwas einbringen! Jeder und jede muss sich verändern, damit Recht und Befähigung zur Teilhabe im ehrenamtlichen Engagement ermöglicht werden

Ehrenamtliches Engagement eröffnet Möglichkeiten zur persönlichen Entfaltung und gesellschaftlichen Teilhabe. Jeder Mensch verfügt über Talente, die er einbringen kann. Schon heute gibt es die unterschiedlichsten Formen freiwilligen Engagements, die es in ihrer Vielfalt wahrzunehmen und zu fördern gilt. Besonders wichtig ist es, die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement in allen gesellschaftlichen Gruppen zu stärken. Derzeit sind von Armut Betroffene, Menschen mit Behinderung oder Migrantinnen und Migranten häufig Empfängerinnen und Empfänger ehrenamtlichen Engagements. Zukünftig gilt es, Rahmenbedingungen und Fördermöglichkeiten anzubieten, damit sich auch sozial benachteiligte Menschen stärker engagieren und beteiligen können. Dann profitieren auch sie von der Stärkung sozialer Netze, die durch ehrenamtliches Engagement entsteht.

9. Dienstgemeinschaft jenseits des Arbeitsrechts!

Neue Formen strategischer und praktischer Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen

Die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist ein Strukturmerkmal kirchlicher Organisationsformen. Ihre Gestaltung erfordert hohe Aufmerksamkeit. Mit neuen Formen des strategischen Freiwilligenmanagements, zum Beispiel der Ehrenamtskoordination, wird die Kooperation an vielen Orten weiterentwickelt. Ziel ist die Verwirklichung der gemeinsamen Verantwortung für den Dienst und die Gestalt der Kirche. Erforderlich ist eine Kultur der Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in wesentlichen Abläufen und Strukturen. Dafür braucht es eine konsequente, gesicherte gleichberechtigte Einbeziehung beider Gruppen in die demokratisch legitimierte Leitungsgremien und die Möglichkeit zur Partizipation.

10. Engagement gestaltet Kirche!

Die Entfaltung der Gaben des Gottesvolks im Strukturwandel der Kirchen

Eine sich wandelnde Kirche ist lebendig. Angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungsprozesse wird das ehrenamtliche Engagement auch in den Kirchen verstärkt wahrgenommen und weiterentwickelt. Eine Kirche, die das aufnimmt, wird eine andere Kirche sein, als die, die wir jetzt kennen. Wo die Vielfalt und Entfaltung der Charismen aller Christinnen und Christen möglich ist und ermöglicht wird, lebt Kirche. Im Geist geschwisterlichen Zusammenwirkens wird der Sendungsauftrag aller vollzogen. Das Verhältnis von Ämtern, hauptberuflichen Tätigkeiten und ehrenamtlichen Engagement zueinander ist zu klären.

Vorgestellt am 21.09.2013 zum Abschluss der Dritten Ökumenischen Tagung